



Anthropomorphe Sehnsucht

Hallo zusammen.

Ich bin dankbar für Kritik aller Art, sei es bezüglich Grammatik, Rechtschreibung oder Kommasetzung, oder in Hinsicht auf Handlungsablauf, Spannungsaufbau, Angemessenheit, oder was auch immer euch einfällt.

Es ist eine Kurzgeschichte, die ich für einen Wettbewerb verfasst habe. Sie wurde nicht angenommen. Ich habe sie nun für euch nochmals überarbeitet und hoffe, ihr könnt mir einige Anhaltspunkte geben, warum die Geschichte in euren Augen nicht erfolgreich war/ist.

Danke schon mal im Vorraus. (Gerold gibt mir immer einen Error, wenn ich ihn anklicke :-(Hoffe, es ist trotzdem lesbar.)

Hans Grau startete auf die schwarze Null, die vor ihm auf dem Computerbildschirm flimmerte. Nur noch ein paar Sekunden, dann würde er sich das neue Büro2071 herunterladen. Genüsslich schloss er die Augen. Er stellte sich vor, wie er virtuelle Akten abheftete – eine nach der anderen. Dazu ein Glas Olivenwein. Er würde sanft zum Takt von Schostakowitsch mit dem Fuß wippen und das Kribbeln hinter den Augenbrauen willkommen heißen. Die Wärme genießen, die sich bei solcherlei Tätigkeiten in seiner Magengegend auszubreiten pflegten.

Irgendwie – wenn man es genau betrachtete – war alles recht zufriedenstellend. Zumindest in der Summe seiner Bestandteile.

Natürlich würde sein Freund Udo ihn wieder auslachen. Akten abheften! Andererseits tat Udo doch das gleiche, wenn er Soldat2071 oder Nachtclub2071 spielte. Nur dass Udo eben nicht arbeitete, nichts sinnvolles tat, nichts beitrug. Stattdessen schoss der Narr auf Pixelfeinde oder sah virtuellen Damen dabei zu, wie sie sich langsam ...

Die Null verwandelte sich in eine Hundert. Hans Grau wackelte kurz mit den Fingern. Das half. Mit ein paar gezielten Klicks beförderte er die neueste Version des Arbeitssimulators in den Einkaufswagen. Am linken Bildschirmrand wurde eine Neukomposition von Tschaikowski vorgeschlagen; außerdem Kupferdraht. Gekauft. Die Hundert schrumpfte zu einer Drei. Für mehr reichte es heute nicht. Morgen wieder.

Ein leises Klacken ließ Hans Grau aufblicken. Draußen vor seinem Fenster vollführte ein Schmetterling wirre Pirouetten. Das Tier musste krank sein, besessen geradezu. Immer wieder stieß es gegen die Glasscheibe, taumelte richtungslos im freien Draußen. Hans Grau erhob sich und näherte sich dem Wunder, das dem Schoß von Mutter Natur entsprungen sein musste. Der Schmetterling war wunderschön. Hauchdünne, zarten Flügel glänzten blau-metallisch im Licht der Nachmittagssonne.

Klack, klack, klack.

Behutsam legte Hans Grau seine Hand an die Scheibe und hielt den Atem an. Der Schmetterling setzte zu einer aberwitzigen Spirale an, flog mit voller Wucht gegen das Fenster und fiel zu Boden wie ein Stein. Rauchfäden schlängelten sich empor und für einen kurzen Augenblick sprühten Funken aus dem kleinen Körper. Dünne Drähte, die das Konstrukt zusammengehalten hatten, standen in alle Richtungen ab, wie die Borsten



Anthropomorphe Sehnsucht

einer gebrauchten Stahlbürste.

Hans Grau seufzte. Vielleicht sollte er hinaus gehen, umherwandern, Ausschau halten nach einem wirklich lebendigen Schmetterling. Einem, der nicht aus Metall und Silikon bestand.

Ein Lächeln stahl sich auf Hans Graus Gesicht. Ja, warum eigentlich nicht? Bestimmt hatte er heute Glück. Pfeifend schnappte er sich seine Sommerjacke, streifte sie über und wollte gerade zur Haustüre hinaus, als draußen ein gewaltiger Donnerschlag ertönte.

Hans Grau fuhr zusammen. Vorsichtig öffnete er die Tür, musste jedoch einen Schritt zurückweichen, um nicht von dicken Regentropfen getroffen zu werden. Wo ihn eben noch ein strahlendblauer Himmel zu einem Spaziergang eingeladen hatte, waren nun schwarze Wolken aufgezogen und entließen ihre Last auf die graue Stadt.

Das konnte doch nicht wahr sein. Nicht schon wieder! Das war der siebenhundertdreiundachtzigste Tag in Folge, an dem es regnete.

Hans Grau ließ die Tür mit Schwung ins Schloss fallen, schleuderte seine Jacke in die Ecke und stürmte an seinen Computer. Er hatte doch gestern für Sonnenschein gestimmt. Ganz bestimmt. So wie es seine Freunde, Tina und Udo, auch getan hatten. Ganz bestimmt. Und alle anderen doch auch. Weshalb also, weshalb regnete es schon wieder?

Mit hektischen Klicks navigierte er auf die Abstimmungsstatistiken vom gestrigen Tag: Musikproduktion, Nahrungsproduktion, Militäroperationen, Religion, Gesundheit, Wetter. Abstimmungsergebnis: 53% für Regen, lächerliche 47% für Sonnenschein.

Hans Grau ballte beide Fäuste und konzentrierte sich darauf, langsam ein- und wieder auszuatmen. In seinem Hals pochte es. Im Grunde genommen wusste er ganz genau, wer für Regen gestimmt hatte. Es waren die Maschinen. Es mussten die Maschinen gewesen sein. Er konnte ja verstehen, dass die nichts für Sonnenschein übrig hatten, sich nicht nach Bäumen, Eichhörnchen oder frischer Luft sehnten. Aber weshalb konnten die nicht zumindest den Menschen dieses letzte bisschen Normalität zugestehen, dieses letzte bisschen Freiheit?

Ach, weshalb wunderte er sich überhaupt noch darüber? Gingen nicht alle Abstimmungen immer wieder zu Gunsten der Maschinen aus? Ausgangssperre am Wochenende, digital statt analog, Ölförderung zu Lasten der Umwelt ...

Stets behauptete Vater Staat, er würde penibel darauf achten, dass Menschen und Maschinen gleichstark bei den Abstimmungen vertreten waren, aber konnte man das noch glauben? Es gab mittlerweile einfach zu viele von diesen seelenlosen Metallkörpern. Und sie waren überall. Tagtäglich produzierten Maschinen neue Maschinen, die von Maschinen gewartet und von Maschinen an andere Maschinen ausgeliefert wurden. Viele von denen sahen wie Menschen aus, bewegten sich und redeten wie Menschen, aßen und furzten. Sie waren sogar kreativ. Unermüdlich erschufen und designten sie, schrieben Bücher und produzierten Kinofilme. Effizient. Etwas Entscheidendes fehlte denen jedoch. Und das war diese unsichtbare, ungreifbare Essenz – dieser Zauber, der das Menschsein ausmacht.

Je fortschrittlicher die Maschinen wurden, desto täuschend echter ahmten sie das Leben von vor ein paar hundert Jahren nach. Technik hüllte sich in das Kleid der Vergangenheit, damit der Mensch nicht zerbrach,



Anthropomorphe Sehnsucht

wenn er ins Anlitz der Gegenwart starrte. Doch wie sollte man da nicht zerbrechen, wenn man das, was war, stetig hinterfragen und anzweifeln musste? Wusste Hans Grau noch, was echt war? Was ein schlagendes Herz von einer blinkenden Platine unterschied? Zu häufig zerann die Wahrheit zwischen seinen Fingern wie Quecksilber.

Eiskalt fuhr es ihm den Rücken herunter, als ein unbequemer Gedanke Gestalt annahm: Wer garantierte denn, dass Vater Staat noch von Menschen gelenkt wurde? Was, wenn es nicht Menschen waren, die ihn zu den täglichen Abstimmungen zwangen, im Austausch für das mickrige Gehalt mit dem er sich Olivenwein und Kupferdraht gönnte? Was, wenn es gar keine Abstimmung gab, wenn es die Maschinen waren, die diese unsäglichen Statistiken Tag für Tag auf den Bildschirm zauberten und als sogenanntes Abstimmungsergebnis verkauften?

Und als wäre er nicht schon verzweifelt genug – als hätte jemand entschieden, dass Hans Grau einen weiteren Tritt verdient hätte – manifestierte sich die grausamste aller Fragen in seinem Geist: Was, wenn er der einzig verbliebene Mensch auf der Erde war? Der letzte, der noch echt war.

Ach was! Er war einfach schon zu lange in seinen vier Wänden eingesperrt gewesen. Er musste raus hier. Er musste endlich wieder unter Menschen gehen, mit ihnen reden, sie anfassen. Menschen, Schmetterlinge, irgendwas wirklich Wahres.

Er blickte zu Waldi, der bewegungslos in der Ecke stand. War er die Lösung? Hans Grau hatte Waldi schon seit Tagen nicht mehr angeschaltet. Aber schließlich hatte er auch einen lebendigen Hund beantragt. Und obwohl Waldi weiches Fell und eine nass-kalte Schnauze besaß, so war er doch nichts weiter als ein trostloser Haufen von teurem Metallschrott. Zudem hatte irgendeine sadistische Hundeproduktionsmaschine bei Waldis Programm für Stubenreinheit geschludert. Nein, Waldi blieb aus.

Büro2071 war beinahe vollständig installiert. Vielleicht sollte er die heutige Abstimmung hinter sich bringen, bevor er mit der Arbeit begann. Nicht, dass er wieder so tief in die simulierte Welt des Büros abtauchte, dass er die Abstimmung vergaß. Dann stünde er ohne Gehalt da und könnte sich den dringend benötigten Kasten Olivenwein nicht leisten. Vielleicht sollte er morgen auch gleich noch eine Rolle Kupferdraht bestellen. Man konnte nie genug Kupferdraht im Haus haben.

Hans Grau klickte sich routiniert durch die zweihundert Fragen, die Vater Staat für relevant hielt. Lustlos entschied er sich mal für ja und mal für nein.

Nachdem er seine Pflicht erfüllt hatte, fiel sein Blick auf die blinkende Sprechblase. Sollte er mit Tina und Udo chatten, bevor er den Simulator startete? Die beiden würden sich bestimmt über den Regen beschweren. Zurecht. Jedoch – irgendetwas hielt Hans Grau zurück. Seine Freunde hatten in letzter Zeit ein befremdliches Verhalten an den Tag gelegt und er konnte nicht einmal sagen, was es war, dass ihn so verstörte. Vielleicht, dass Udo immer lachte, obwohl niemand einen Witz gemacht hatte? Oder dass Tina zu häufig mit den geschwungenen Wimpern klimperte?

Ach, wahrscheinlich wurden sie einfach allesamt wunderlich mit der Zeit, allen voran er selbst, mit seinen unerträglichen Neurosen. Das einzig Richtige in dieser Situation war, seine Ängste zu überwinden. Gerade deshalb sollte er das Gespräch mit den beiden suchen. Manchmal musste man sich einfach zu unbequemen Taten zwingen, vor allem, wenn einem nicht viel anderes mehr blieb.

Hans Grau goss sich ein Glas Olivenwein ein, nahm einen großen Schluck und öffnete sein Chatprogramm.



Anthropomorphe Sehnsucht

Tina war online. Udo auch. Ihre Gesichter starrten ihm erwartungsvoll entgegen.

"Hallo", murmelte er und räusperte sich.

"Hans." Tina klimperte.

"Tina, ich ..."

"Hans. Hans. Hans", unterbrach Tina ihn klimpernd.

Udo lachte.

"Hört ihr mich? Tina, ich wollte ..." Hans Grau vergaß, was er sagen wollte. Hilflos starrte er auf den Bildschirm. Es gelang ihm nicht, seine losen Gedankenfäden zu einem sinnvollen Satz zu weben.

"Hans, Hilfe." Tinas Stimme klang merkwürdig verzerrt. Ihre Worte wollten weder zu dem steviasüßen Lächeln noch zu dem aufgeregten Klimpern passen.

"Hans, Hilfe. Udo, Hilfe."

Udo lachte und Hans Grau bewegte den Mauszeiger. Er klickte auf den roten Hörer. Die Bilder seiner Freunde verschwanden. Starre Stille.

Verflixt noch eins, was war denn los? Wie um alles in der Welt konnte er nur so hoffnungslos verstockt sein? Und was war los mit seinen Freunden? Hatten sie ihn einfach nicht gehört? War die Verbindung schlecht gewesen? Dieses Klimpern, dieses Lachen ...

Hans Grau schenkte sich Olivenwein nach. Seine Hand zitterte, beinahe hätte er etwas verschüttet. Er startete Tschaikowski und den Bürosimulator. Wahrscheinlich wäre es vernünftig jetzt zu arbeiten. Für eine Weile nur. Um zur Ruhe zu kommen – für eine Stunde, oder auch zwei. Danach würde er nochmals versuchen Kontakt mit seinen Freunden aufzunehmen, mit klarem Kopf, mit frischem Mut.

Es läutete an der Tür. Unangenehm. Schrill flatterte das Geräusch durch den Raum. Eigentlich erwartete Hans Grau niemanden. Wer konnte das also sein? Die Milchmaschine? Die Postmaschine? Eine Drone, die mal wieder die Pizzalieferung für den ungemein gefräßigen Nachbarn bei der falschen Adresse ablieferte?

Hans Grau erhob sich und öffnete. Draußen regnete es noch immer in Strömen. Mitten im Regen stand etwas, stand direkt vor ihm. Es sah aus wie eine Frau. Mnitte vierzig, adrett gekleidet. Hatte er sie schon einmal gesehen? War es eine dieser Spendensammelmaschinen?

Sie grinste ihn an. Klares Wasser tropfte von Haarsträhnen auf eine durchnässte Sommerbluse.

"Herr Grau, verzeihen Sie die Störung", sagte das Grinsen. Dunkelrosa entblößte von Kaffee und Rauch vergilbte Zähne. Auf dem linken, vorderen Schneidezahn haftete eine Spur Lippenstift. Und gleich darüber, über diesem gekrümmten, pinken Wurm, der sich so angestrengt in die Höhe reckte, da saß eine schwarze Warze; hockte einfach so da, wie eine schrumpelige Rosine auf einem Stück Hefezopf.



Anthropomorphe Sehnsucht

Hans Graus Herz machte einen Satz. Diese Warze war unansehlich. Niemand würde so eine Imperfektion auf einer Maschine dulden. Stand hier etwa ein leibhafter Mensch vor ihm? Eingefroren im Jetzt, regungslos – im Regen? Machte ihr die Nässe gar nichts aus? Ja spürte sie denn nicht die Armee der Tropfen, die unbarmherzigen auf ihre Oberfläche niederprasselte?

"Verzeihung, Herr Grau. Könnten Sie wohl ihre Musik etwas leiser stellen? Klein-Mia hält doch um diese Zeit ihren Mittagsschlaf."

"Klein-Mia?"

"Aber ja, meine herzige Kleine."

Es gab keine Klein-Mia. Es konnte sie gar nicht geben. Kinder wuchsen nicht bei Menschen auf.

Hans Grau nickte. Was sollte er sagen? Sollte er fragen, ob Klein-Mia ein Menschenkind war? So richtig aus Fleisch und Blut? Oder sollte er sich entschuldigen für die laute Musik?

Die Warzenträgerin wurde unruhig. Wenn er jetzt nichts zu ihr sagte, dann würde sie wohlmöglich gehen. Und er konnte sie nicht gehen lassen. Er wollte – nein, er musste wissen, ob da eine Maschine vor ihm stand oder doch eine von den Seinen, ein echter, lebender, atmender, blutdurchströmter Mensch. Wie könnte er sie testen? Er konnte sie ja nicht einfach fragen.

Da hatte er einen Einfall: Wenn es ihm gelingen könnte, diese schwarze Warze mit seinem Daumen und seinem Zeigefinger zu umschließen und dann daran zu ziehen; sie lang und immer länger zöge ...

Ob sie sich wie Silikon anfühlen würde? So wie Waldis nass-kalte Hundeschnauze?

Hans Grau hob die rechte Hand. Langsam, ganz langsam bewegten sich seine Fingerspitzen. Sie kamen dem Grinsen näher und näher, Stück für Stück. Er schwitzte, doch er konnte sich den Schweiß nicht von der Stirn wischen. Er musste es jetzt tun, musste es wissen. Willig reckte sich ihm das kostbare Hautgeschwulst entgegen.

Bitte lass es Menschenhaut sein. Oh du süße Warze, bitte sei wahrhaftig!
Seine Aufgabe war klar definiert, das Ziel so nahe. Konzentration. Fokus. Und schnell musste es gehen. Ganz geschwind zugreifen, bevor sie seinen Bewegungsvektor berechnen konnte und begriff, was er soeben plante ihr anzutun. Sobald sie ihn durchschaute, wäre nicht auszudenken, wie sie reagieren würde. Sie würde sich wahrscheinlich entrüstet abwenden. Schlimmer noch: Sie könnte loskreischen, wild um sich schlagend davonrennen.

Nur noch einen kurzen Augenblick, dann würde er die Warze anfassen können und an ihr ziehen, sie wegziehen von dem dunkelrosa Grinsen. Was, wenn sie abbriss und er sie plötzlich in der Hand hielt. Wie würde die Maschine das rechtfertigen? Nein, das könnte sie nicht. Niemals nicht. Ha! Sieg.

"Einen schönen Tag noch, Herr Grau." Sie machte auf dem Absatz kehrt und wackelte auf das Gartentor zu.

Sie nahm die Warze mit.



Anthropomorphe Sehnsucht

Hans Grau fasste ins Leere. Er schwebte vor dem Nichts, des kostbaren Zieles beraubt. Kraftlos ließ er die nutzlose Hand sinken und starrte der nassen Frau hinterher. Sah, wie sie die Straße entlangstolztierte und im dunklen Nachbarhaus verschwand. Sie hatte die Warze mitgenommen und er würde niemals erfahren, ob sie echt war.

Die Tür fiel zum zweiten Mal an diesem Tag ins Schloss, diesmal zaghafter. Der Startbildschirm von Büro2071 wartete auf Hans Grau. Es kribbelte warm. Gierig fraß das Spiel die Zeit und es wurde Nacht.

Stunden später hatte Hans Grau genug. Ihm war ganz schwindelig vom Olivenwein. Er kippte das, was er für den letzten Tropfen hielt, in sich hinein, schaltete den Bildschirm aus und bereitete sich für die Nacht vor. Zähne putzen, Nachthemd überstreifen, Lampen ausschalten.

Mit einem seltsam leeren Gefühl im Magen schlüpfte er unter weiche Federdecken und bettete seinen schweren Kopf auf das Kissen. Für einen Moment starrte er in die Dunkelheit seines Schlafzimmers, ganz so, als gäbe es da etwas im Raum, das es wert wäre. Doch da war nichts. Seufzend und mit feuchten Augen tastete Hans Grau nach dem roten Knopf.

Er fand ihn und schaltete sich in den Ruhemodus.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).